Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 35 (2009)

Heft: 3

Artikel: Geschlechterrollenstereotype in Lesebüchern : eine quantitative Inhaltsanalyse von Schulbuchtexten aus drei Generationen von Schweizer Lesebüchern

Autor: Bühlmann, Marc

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-815063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschlechterrollenstereotype in Lesebüchern. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Schulbuchtexten aus drei Generationen von Schweizer Lesebüchern

Marc Bühlmann

1 Einleitung[1]

Gesellschaftlicher Wandel schlägt sich in Büchern und nicht zuletzt in Schulbüchern nieder. Als eine der virulentesten sozialen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts können dabei sicherlich die Bemühungen zur Gleichberechtigung der Geschlechter bezeichnet werden: Einer der wichtigsten Befunde der Gender-Forschung ist die Erkenntnis, dass Geschlecht gesellschaftlich konstruiert wird (Becker und Kortendiek, 2004; Löw und Mathes, 2005). Tätigkeiten, Eigenschaften und Verhaltensweisen sind Frauen und Männern nicht biologisch vorbestimmt und angeboren, sondern werden als Rollenstereotype gelernt, verinnerlicht und reproduziert. Stereotypen ist eigen, dass sie sich zwar einerseits gut für die routinierte Verarbeitung sozialer Phänomene eignen. Andererseits besteht jedoch die Gefahr, dass sich aufgrund der Stereotype langfristige und nur schwer veränderliche Ansichten über Geschlechterrollen verfestigen. Dadurch können nicht nur gesellschaftliche Veränderungen verhindert, sondern auch die Idee der gleichberechtigten Chance auf Selbstverwirklichung untergraben werden.

Die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlecht wird nicht zuletzt in Schulen reproduziert und sozialisiert. Eine zentrale Rolle spielen dabei Schulbücher, da sie erstens auf eine sehr breite Leserschicht treffen und zweitens Sozialisationsaufgaben wahrnehmen sollen: Schulbücher dienen nicht nur der Wissensvermittlung, sondern mit ihnen werden Kulturtechniken und gesellschaftliche Zustände vermittelt. Der viel zitierte, von Zinnecker (1973) in der Zeitschrift *betrifft: erziehung* in Anlehnung an den englischen Begriff *hidden curriculum* eingeführte «heimliche Lehrplan», der «bestimmte Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen bei den Schülerinnen und Schülern fordert» findet sich also insbesondere in Schulbüchern (Lindner und Lukesch, 1994, 52; Hunze, 2003; Wiater, 2003).

In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, ob und wie sich die gesellschaftlichen Veränderungen und insbesondere die Bemühungen zur Geschlechtergleichstellung auch im Lehrmaterial, konkret in Lesebüchern, nieder schlagen. Bestrebungen

* Zentrum für Demokratie, Aarau, NCCR-Democracy

1 Für wertvolle Hinweise und die anregende Kritik bedanke ich mich bei Lisa Müller, Isabel Vollenweider und den drei anonymen Gutachter(inne)n.

hin zu einer Gleichberechtigung der Geschlechter lassen sich in Lehrplänen der Schweizer Primarschulen nachzeichnen. War etwa im Lehrplan des Kantons St. Gallen von 1982 die weibliche Form inexistent – sogar im Handarbeitsunterricht, den damals lediglich Mädchen besuchten, ist von Schülern und nicht etwa von Schülerinnen die Rede – wurde im Lehrplan von 1997 explizit festgehalten, dass die Schule die Gleichstellung der Geschlechter fördere und sich gegen jede Form von Diskriminierung stelle. «Bei der Auswahl von Lehrmitteln und Unterrichtshilfen ist darauf zu achten, dass Mädchen und Knaben, Frauen und Männer gleichwertig und in vielfältigen Lebenszusammenhängen dargestellt sind» (Lehrplan Volksschule Kanton St. Gallen, 1997).

Offizielle Lehrpläne decken sich aber nicht unbedingt mit den «heimlichen». In diesem Beitrag wird deshalb mittels einer quantitativen Inhalts- bzw. Kontingenzanalyse von 203 Texten aus drei Lesebüchern, welche in Schulen der Kantone Zürich, St. Gallen und Glarus im Deutschunterricht von 5. und 6. Primarklassen benutzt wurden und werden, untersucht, wie stark sich die Darstellung von Geschlechterstereotypen in Lesebüchern über die Zeit hinweg verändert. Um Wandel nachzeichnen zu können, stammen die drei Lesebücher aus unterschiedlichen Epochen (1929, 1970 und 1990).

Der vorliegende Beitrag nimmt die Position einer sozialisationstheoretischen, kritischen Theorie ein, welche eine Gleichberechtigung von kritischen und mündigen Bürgerinnen und Bürgern zum Ziel hat. Freilich soll es dabei nicht um eine vor allem in der aktiven Frauenbewegung und auch in der Schulbuchforschung der 1970er Jahre etablierte Dramatisierung von Geschlecht gehen. Der Beitrag versteht sich nicht als Weiterführung von Studien, die den Grad an politischer Korrektheit in Schulbüchern untersuchen (Thonhauser, 1985). Vielmehr gilt das Augenmerk der Frage, ob sich die Verwendung von Darstellungen von stereotypen Geschlechterrollen verändert. Aktuellere Forschungsbeiträge zeigen allerdings auf, dass eine «Entdramatisierung als ‹geschlechterfreie› Erziehung durch (...) Ignorieren des Geschlechtes (...) nicht ohne weiteres» funktioniert (Faulstich-Wieland et al., 2004, 216; Budde et al., 2008; vgl. bereits Zinnecker, 1978). Geschlechterhierarchien können sich nicht nur aufgrund des Verhaltens von Lehrkräften und der Schülerinnen und Schüler sondern eben auch aufgrund der verwendeten Lehrmaterialien nach wie vor subtil durchsetzen. Es ist deshalb von Interesse zu untersuchen, ob Lesebücher über die Zeit hinweg eine geschlechtergerechtere Darstellung von Rollenbilden beinhalten.

Freilich wird dabei nicht von einer monokausalen oder mechanistischen, linearen Wirkung von Schulbüchern ausgegangen. Geschlechterstereotype Darstellungen werden von Schülerinnen und Schülern nicht automatisch übernommen, sondern deren Wirksamkeit ist abhängig von zahlreichen Faktoren (Hunze, 2003; Fichera, 1996). Aber der Umstand, dass Schulbücher «durch ihre Inhalte diskriminierende Geschlechterideologien verfestigen» (Hunze, 2003, 54) *können*, macht die Analyse von Schulbuchinhalten nötig.

Die Untersuchung des Wandels von Geschlechterrollenstereotypen in Schweizer Lesebüchern ist aus mindestens zwei weiteren Gründen relevant: (1) Obschon sich gesellschaftliche Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen nur sehr langsam vollziehen, müsste sich Wandel hinsichtlich der Darstellung der Geschlechter in Schulbüchern nachzeichnen lassen: Schulbücher müssen sich dem wachsenden gesellschaftlichen Druck hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beugen. Geschlechterrollenstereotype können auf einen ungleichen Status von Frauen und Männern hinwirken, der sich nicht mit dem Gleichheitspostulat vereinbaren lässt. Es ist deshalb von Relevanz, zu untersuchen, ob und in welchem Umfang ein Wandel der Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität im Schulalltag nachgezeichnet werden kann. (2) Zwar ist die Schulbuchforschung seit mehr als 50 Jahren Gegenstand der soziologischen Forschung und somit keinesfalls neu (Wiater, 2003). Im deutschen Sprachraum finden sich denn auch zahlreiche, breit angelegte Studien, welche Schulbücher vergleichend untersuchen (z. B. Fichera, 1996; Hunze, 2003; Lindner und Lukesch, 1994; Schröter, 2002). Eine Analyse von Geschlechterrollenstereotypen in Schweizer Schulbüchern liegt allerdings bislang nicht vor. Insbesondere fehlen Untersuchungen, welche Schweizer Schulbücher aus unterschiedlichen Zeitperioden vergleichend analysieren.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Im nachfolgenden zweiten Abschnitt wird das Konzept der Geschlechterrollenstereotype diskutiert und die Bedeutung der Schule für die Geschlechterrollenübernahme erörtert. Der dritte Abschnitt ist der inhaltsanalytischen Untersuchung der Stereotype in den drei Schulbüchern gewidmet. Eine Diskussion zu den Befunden rundet den Beitrag ab.

2 Geschlechterrollenstereotype und deren Sozialisation

Einer der wichtigsten Befunde der Gender-Forschung, wie sie sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts durchzusetzen beginnt, ist die Erkenntnis, dass Geschlecht gesellschaftlich konstruiert wird (Becker und Kortendiek, 2004; Löw und Mathes, 2005). In allen bekannten Kulturen werden Menschen entsprechend ihres Geschlechtes in «Frauen» und «Männer» eingeteilt. Die Dichotomität der Geschlechter legt kulturspezifische Assoziationen bezüglich Eigenschaften, Aktivitäten, Einstellungen, Werten und Symbolen für das jeweilige Geschlecht nah.

Geschlecht ist deshalb nicht allein biologisch bestimmt, sondern in einem gesellschaftlich-kulturellen Kontext zu verstehen. Das alleine wäre an sich nicht problematisch, würde Geschlecht nicht «ähnlich wie Rasse oder Klasse ein sozialer Platzanweiser, nach dem Frauen und Männern der gesellschaftliche Status, Funktion und Lebenschancen zugewiesen werden» (Hilgers, 1994, 23). Da eine Gesellschaft von unterschiedlichen Gruppen unterschiedliche Verhaltensweisen erwartet, werden Unterschiede zwischen Frauen und Männern reproduziert «Typisch weibliche» oder «typisch männliche» Verhaltensweisen und Eigenarten sind also nicht angeboren, sondern werden sozialisiert. Unbesehen davon, ob kindliches Lernen durch Nachahmung oder Belohnung

angetrieben wird: Kinder eignen sich geschlechtertypisches Verhalten an (Kasten, 2003). Die Beobachtung von Rollenbildern – sei dies vermittels realen Personen oder vermittels Massenmedien – ist ein wichtiges Instrument zur Einordnung und routinierten Verarbeitung sozialer Phänomene (Eckes, 1997).

Problematisch wird dies dann, wenn Rollen*stereotype* vermittelt werden, die dem Postulat der Gleichheit widersprechen, die also zu Verhaltensweisen führen, die à priori Chancen auf Selbstentfaltung oder autonome Lebensgestaltung verhindern. Geschlechterrollenstereotype, verstanden als «schematisierte, auf relativ wenige Orientierungspunkte reduzierte, längerfristig unveränderte und trotz neuer oder sogar gegenteiliger Erfahrungen starre, verfestigte Vorstellung über spezifische Wesens- und Verhaltensmerkmale» von Geschlechtergruppen, erweisen sich deshalb als Barrieren für Geschlechtergleichheit, weil sie «charakterliche Qualitäten und damit soziale Wertzuschreibungen nach äusseren Merkmalen oder Verhaltensgewohnheiten bemessen» (Hartfiel, 1972, 627, vgl. auch Rendtorff, 2003).

Die Vermittlung und Aneignung von Normen- und Interpretationssystemen und von kulturellen Symbolen, wie eben auch das System der Zweigeschlechtlichkeit, findet vorwiegend in der Schule statt (Budde, 2005; Faulstich-Wieland et al., 2004; Hilgers, 1994; Kreienbaum und Urbaniak, 2006). Freilich vollzieht sich diese Vermittlung nicht nur geplant, sondern auch nicht absichtlich gestaltete Erziehungseinflüsse wirken auf die Kinder. Erziehungsmittel und Begleitumstände des Unterrichts, die nicht vom offiziellen Lehrplan vorgegeben werden, haben ebenfalls eine grosse sozialisatorische Bedeutung (Bender Peterson und Lach, 1990; Fichera, 1996; Hunze, 2003; Prengel, 1986).

Die für am bedeutsamsten erachteten Normen- und Interpretationssysteme werden in Lehrplänen festgehalten und in Schulbüchern übertragen. Diese können deshalb auch als eigentlicher Spiegel des Weltverständnisses der jeweiligen Gesellschaft angesehen werden. Freilich stellen Schulbücher nur einen verschwindend kleinen Ausschnitt aus der Medienlandschaft dar, die rollentypisierende Wirkung auf Kinder ausübt. Dem Schulbuch darf aber zumindest eine unterstützende Wirkung bezüglich Geschlechterstereotypisierung nicht abgesprochen werden. Überdies haben Schulbücher im Gegensatz zu anderen Massenmedien die staatlich vorgeschriebene Aufgabe, Kinder zu kritischen und mündigen Bürgerinnen und Bürger zu erziehen. «Schulbücher sind also sowohl Spiegel der Realität als auch Mittel zu deren Verstärkung (...); sie wirken bei der Ausprägung des Weltbildes mit und liefern den Schulkindern, ob intendiert oder nicht, ein Angebot an Identifikationsmodellen» (Lindner und Lukesch, 1994, 52; zur Diskussion der Sozialisation von Lebenswelten via Lesebücher aus der Sicht der Psycholinguistik vgl. Eggert und Garbe, 1995, 12).

Weil schulische Medien als primärste und offensichtlichste Quelle für die Beschreibung kulturellen Inhaltes innerhalb des Bildungswesens betrachtet werden, erstaunt es wenig, dass Schulbuchforschung seit mehr als 50 Jahren Gegenstand

soziologischer Forschung darstellt. In den 1970er und den frühen 1980er Jahren wurde den Schulbüchern in praktisch all diesen Untersuchungen eine geschlechterstereotypisierende Wirkung zugeschrieben (Bender Peterson und Lach, 1990). Ein Grossteil der Untersuchungen kommt darüber hinaus zum Schluss, dass die Inhalte von Stereotypen sehr resistent und langlebig sind, dass sich also das stereotype System nur sehr langsam der Realität anpasst (Fichera, 1996; Hilgers, 1994; Hunze, 2003).

Trotzdem müssten sich gesellschaftliche Veränderungen und insbesondere bildungspolitische Forderungen in schulischen Medien widerspiegeln. Mit der nachfolgenden quantitativen Inhaltsanalyse wird denn auch der Frage nachgegangen, ob sich die Darstellung von stereotypen Geschlechterrollen wandelt. Wandel wird in Anlehnung an Maihofer (2007) als Phänomen aufgefasst, das gleichzeitig mit Kontinuität auftritt (vgl. auch Boltanski und Chiapello, 2003). Es geht also darum zu untersuchen, ob geschlechterrollenstereotype Darstellungen in Lesebüchern im Zeitvergleich eher abnehmen oder persistent bleiben. Um einen Zeitvergleich zu ermöglichen, ist es allerdings nötig, anhand eines Kategorienschemas quasi-zeitlose Stereotype zu entwerfen und dann zu schauen, ob und in welchem Umfang diese in den einzelnen Lesebüchern für die Darstellung von Frauen und Männern Verwendung finden oder nicht. Geschlecht wird in diesem Beitrag deshalb als Differenz konstruiert und die für die jeweiligen Lesebücher kulturell und zeitbedingten unterschiedlichen Entwürfe von Geschlechtlichkeit können nicht berücksichtigt werden (vgl. dazu die Diskussion von Gantert et al., 2007).

Konkret wird erwartet, dass die rollenstereotype Darstellung der Geschlechter, die auf Geschlechterdifferenzierung zielt, mit der Zeit deutlich abnimmt. Eine Entwicklung hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit impliziert, dass Frauen und Männer, Knaben und Mädchen nicht rollenstereotyp, sondern neutral dargestellt werden (Budde et al., 2008). Im nachfolgenden inhaltsanalytischen Teil dieses Beitrages wird untersucht, ob und wie sich diese Erwartung für die drei Schweizer Lesebücher erfüllt, ob und wie sich also der Anspruch an eine zunehmend geschlechtergerechte Darstellung, die auf stereotype Rollenbeschreibungen verzichtet, mit der Wirklichkeit deckt.

3 Geschlechterrollenstereotype in Schweizer Lesebüchern – Analyse

Mit Hilfe eines Kategorienschemas[2] wurden 203 Texte analysiert, die aus drei Lesebüchern stammen, mit denen zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten (1929/1970/1990)

2 Das Schema wurde in Anlehnung an Lindner und Lukesch (1994) entworfen und kann dem Anhang entnommen werden.

in Schulen der Kantone St. Gallen, Zürich und Glarus gearbeitet wurde. Es handelt sich dabei um:[3]

- «Schweizer Lesebuch II», herausgegeben vom Verlag H.R. Sauerländer & CO. Aarau. Die Erstauflage erschien 1929.[4] Aus diesem Buch wurden 86 Texte analysiert.
- «Lesebuch 6. Klasse», herausgegeben vom Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Die Erstauflage erschien 1970, die unveränderte zweite Auflage 1975. Aus diesem Buch wurden 52 Texte analysiert.
- «Turmhahn. Lesebuch für die 6. Klasse»; herausgegeben von der Interkantonalen Lehrmittelzentrale, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern; erschienen 1990. Aus diesem Buch wurden 65 Texte analysiert.

Die Bücher decken somit drei Zeitpunkte ab, zu denen Geschlechtergerechtigkeit unterschiedliche Bedeutung erfuhr. Baute die Schulpädagogik in der Schweiz[5] bis Mitte des 20. Jahrhunderts vorwiegend auf die Wesensverschiedenheit der Geschlechter (Faulstich-Wieland et al., 2004; Zinnecker, 1978), wurde Ende 1960 und in den frühen 1970er Jahren – also zu Beginn der Bildungsexpansion und mit der Einführung der Koedukation – ein Schritt in Richtung Gleichberechtigung der Geschlechter gemacht. Geschlechtergerechtigkeit im Sinne einer Vermeidung von Diskriminierung wurde allerdings erst in den 1990er Jahren, auch in Folge des 1981 in der Bundesverfassung festgeschriebenen Gleichstellungsartikels, explizit gefordert (Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, 2001). Die drei Lesebücher stammen also aus drei unterschiedlichen Epochen, in welchen unterschiedliche Etappen der Gleichstellungspolitik beobachtet werden können, und aus drei Kantonen, die hinsichtlich der Gleichstellungspolitik in Bildungsfragen als vergleichsweise fortschrittlich betrachtet werden (Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, 2001). Es ist zu erwarten, dass die stereotype Beschreibung der Geschlechterrollen in den drei unterschiedlichen Schulbüchern die vorherrschenden Geschlechterordnungen widerspiegeln und sich mit der Zeit hin zu einer geschlechtergerechteren Darstellung wandeln. Um diesen Wandel aufzuzeigen werden die drei Lesebücher mit Hilfe eines Kategorienschemas analysiert, mit welchem Geschlechterstereotype quantitativ erfasst werden können. Um einen konsistenzanalytischen Vergleich zu ermöglichen bzw. um Wandel feststellen zu können, stützt sich die Untersuchung auf verallgemeinerte, typisierte Geschlechtervorstellungen. Somit wird also nicht die eigentliche

3 Die Titel der untersuchten Texte sind ebenfalls dem Anhang zu entnehmen. Aus den drei Büchern wurden jeweils alle Prosa-Texte ausgewählt.

4 Bis zur achten Auflage, welche 1955 erschien, wurde praktisch nichts verändert. Einzig das Schriftbild wurde von der Frakturschrift zur Antiqua-Schrift angepasst und ein Text, welcher den Krieg beschrieb, wurde mit einem Text «aus einem lebensvollen schweizerischen Buche von der Grenzbesetzung 1914–1918» (aus dem Vorwort) ersetzt.

5 Von einer gesamtschweizerischen Bildungspolitik kann allerdings nicht gesprochen werden, da diese seit Beginn des Bundesstaates fest in kantonaler Hand ist (Freitag und Bühlmann, 2003). Allerdings sind Bestrebungen im Gang, die kantonale Bildungspolitik zu harmonisieren.

Konstruktion der Geschlechterrollenstereotype über die Zeit verglichen, sondern die Häufigkeit der rollenstereotypen Beschreibungen der Geschlechter, die zu Gunsten einer geschlechtergerechteren Darstellung über die Zeit abnehmen müsste.

Das Kategorienschema konkretisiert Geschlechterrollenstereotype anhand von drei zentralen Themen. Im Fokus steht erstens das Geschlecht der *Handlungsträgerinnen und Handlungsträger* (HT) in den einzelnen Schulbuchtexten. Sind die Geschlechter gleichmässig vertreten? Zweitens wird untersucht, welche *Tätigkeiten* von den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren ausgeübt werden. Werden bestimmte Tätigkeiten in Haushalt, Beruf und Freizeit vom einen Geschlecht häufiger ausgeübt? Werden «typisch» weibliche oder «typisch» männliche Tätigkeiten beschrieben? Drittens werden die *charakterlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen* herausgearbeitet. Zeigen sich Geschlechterrollenstereotype bei der Zuschreibung von Charaktereigenschaften? Gibt es geschlechtertypische Verhaltensweisen?

3.1 Handlungsträgerinnen und Handlungsträger

Natürlich ist Gleichberechtigung der Geschlechter nicht einfach eine Frage der Zahl. Dennoch kann die gleichwertige Vertretung der Geschlechter als notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für Geschlechtergerechtigkeit betrachtet werden. Zumindest ist die simple Anzahl der weiblichen und männlichen HT in den Schulbuchtexten als Indiz für die zugemessene Wichtigkeit des jeweiligen Geschlechtes zu werten. Es wird hier erwartet, dass sich die Anteile der Geschlechter über die Zeit angleichen.

Als HT werden in dieser Untersuchung alle in der Geschichte genannten Personen[6] bezeichnet. Wenn die genaue Zahl nicht angegeben wurde oder nicht aus dem Kontext bestimmt werden konnte (z. B. «ein paar Jungen spielten Indianer»),

Tabelle 1 Anzahl Handlungsträgerinnen und Handlungsträger in allen drei Lesebüchern

Lesebuch	1929	1970	1990
Weiblich	**157**	**83**	**193**
Mädchen	27	20	68
Frauen	121	58	115
nicht menschlich weiblich	9	5	10
Männlich	**563**	**279**	**357**
Jungen	75	61	102
Männer	466	199	234
nicht menschlich männlich	22	19	21
Total	**720**	**362**	**550**

6 Dabei wurden nicht nur Menschen, sondern auch Fabel- und Zauberwesen, Tiere oder Märchenfiguren codiert, wenn sie als weiblich oder männlich gekennzeichnet wurden.

so wurde die Zahl 3 gesetzt. Die weiblichen HT wurden unterteilt in «Mädchen», «Frau» und «nicht menschlich weiblich». Die männlichen HT wurden unterteilt in «Junge», «Mann» und «nicht menschlich männlich».

Insgesamt wurden 1632 Personen gezählt (1929: 720; 1970: 362; 1990: 550).

In allen drei Lesebüchern sind die weiblichen HT untervertreten. 1929 sind nur gerade 22 % aller Individuen, die in der jeweiligen Handlung vorkommen, weiblich. Auch 1970 gibt es diesbezüglich praktisch keine Veränderungen: 23% weibliche HT stehen 77% männlichen HT gegenüber. 1990 hat sich die prozentuale Verteilung zwar etwas zugunsten der weiblichen HT verschoben (35% weiblich, 65% männlich), auch hier kann aber nicht von anteilmässiger Gleichberechtigung der Geschlechter gesprochen werden. Die Übervertretung des männlichen Geschlechts zeigt sich in allen drei Lesebüchern sowohl beim Vergleich Männer – Frauen, wie auch beim Vergleich Mädchen – Jungen und nicht menschlich männlich – nicht menschlich weiblich.

Werden nur die Haupthandlungsträgerinnen und -träger (HHT) betrachtet, also all jene Individuen in den Texten, welche – ähnlich einer Hauptrolle im Theater – die Funktion einer Hauptperson der Geschichte übernehmen, so zeigt sich bezüglich der gleichberechtigten Darstellung ein ähnliches Bild. 1929 werden lediglich 22% der Hauptrollen von weiblichen Akteuren besetzt. Dieser Anteil fällt 1970 sogar auf 14%, um dann 1990 auf 36% anzuwachsen. Lediglich ein gutes Drittel der HHT ist also im neuesten Lesebuch weiblichen Geschlechts. Insbesondere der Anteil der Mädchen als HHT hat sich erhöht (von 4% auf 18%). Trotzdem sind aber auch 1990 die Mädchen im Vergleich mit den Jungen wie auch die Frauen im Vergleich mit den Männern unterrepräsentiert.

Zwar ist also ein Wandel hin zu einer stärkeren Vertretung des weiblichen Geschlechts festzustellen, rein zahlenmässig kann aber nicht von Geschlechtergerechtigkeit gesprochen werden.[7]

3.2 Darstellung geschlechterstereotypischer Tätigkeiten

Geschlechtertypische Rollen manifestieren sich insbesondere in typischen *Tätigkeiten* (Schmalzhaf-Larsen, 2004). In diesem Beitrag werden drei Tätigkeitsbereiche unterschieden, bei denen einerseits eine spezifische Rollenverteilung vermutet werden kann, bei denen aber andererseits auch Wandel im Sinne von Anpassungen an gesellschaftliche Realitäten erwartet wird. Es handelt sich dabei um die Tätigkeitsbereiche «Haushalt», «Beruf» und «Freizeit». Die in den ersten drei Vierteln des letzten Jahrhunderts als Idealmodell betrachtete Aufteilung der Rollen in

7 Geschlechtergerechtigkeit kann auch bezüglich der Autor/innenschaft der Lesebuchtexte nicht attestiert werden. Finden sich 1929 und 1970 lediglich 8% Frauen unter den Autor/innen der Texte, springt dieser Anteil 1990 auf immer noch nicht paritätische 38%. Die Unterrepräsentation von Frauen findet sich auch in der Redaktion der Lesebücher: diese lag bei allen drei Lesebüchern ohne Ausnahme fest in Männerhand. Einzig 1990 sassen drei Frauen – neben sieben Männern – zumindest in der Beraterkommission.

bürgerlichen Familien – Frauen kümmern sich um Haushalt und Familie, Männer stehen im Berufsleben – dürfte sich auch in den Schulbüchern widerspiegeln. Es ist allerdings zu erwarten, dass die allmähliche Aufweichung der Stringenz dieser Rollenverteilung auch in den Lesetexten nachgezeichnet wird. Bei der Analyse der Berufstätigkeiten wie auch der Freizeitaktivitäten ist von Interesse, ob sich «typisch männliche» und «typisch weibliche» Stereotype herausschälen lassen und ob und wie stark die Häufigkeit dieser Darstellungen mit der Zeit abnimmt.

Total kommen in den drei Lesebüchern 119 Personen vor, die eine Tätigkeit im *Haushalt* verrichten. Von diesen 119 Personen sind 76 weiblich und 43 männlich. Wird bedacht, dass es total nur 27% weibliche HT gibt, so wird klar, dass diese – entsprechend den klassischen Geschlechterrollenstereotypen – im Tätigkeitsbereich «Haushalt» stark überrepräsentiert sind.

Im Längsschnitt zeigt sich erstens, dass Jungen und Männer zusehends auch Haushaltsarbeiten verrichten. Zweitens kann beobachtet werden, dass sich die Haushaltstätigkeiten mit der Zeit ausdifferenzieren:

1929 verrichten männliche HT in keiner einzigen Geschichte Haushaltsarbeit. Haushalt beschränkt sich im ältesten hier untersuchten Lesebuch auf Tätigkeiten im Haus, auf Essen zubereiten, Geschirr abwaschen und Tisch decken. Diese Tätigkeiten werden als eine reine Frauendomäne dargestellt. 1970 ändert sich daran nicht viel. 60% aller Personen, die sich im Haushalt betätigen, sind Frauen oder Mädchen, obwohl diese 1970 nur 23% aller HT ausmachen. Auffällig ist wiederum, dass nur Frauen Essen zubereiten und Geschirr waschen. Hinzu kommen Haushaltsarbeiten im ausserhäuslichen Bereich (z. B. Gartenarbeiten, Auto waschen, Schnee schippen), die hingegen vor allem von Männern ausgeführt werden. 1990 sind immerhin 47% der Personen, welche eine Tätigkeit im Haushalt ausführen, männlich (unter dem Vorbehalt, dass diese 1990 65% aller HT darstellen). Männliche HT helfen überall ein bisschen mit: Insbesondere im neuen Bereich «Tiere und Pflanzen pflegen» sind sie überrepräsentiert. Auffallend ist, dass Haushaltstätigkeiten im engeren Sinne (Essen zubereiten, Tisch decken, putzen) fest in Frauenhand bleiben. Dies zeigt

Tabelle 2 Haushaltstätigkeiten: Anzahl Handlungsträgerinnen und Handlungsträger in allen drei Lesebüchern

Lesebuch	1929		1970		1990	
	wHT	mHT	wHT	mHT	wHT	mHT
Im Haus (putzen, bügeln, aufräumen)	7	0	1	2	6	3
Ausser Haus (Auto, Schnee schippen)	0	0	5	7	1	2
Essen, Tisch decken, Geschirr abwaschen	15	0	8	2	23	8
Anderes (Einkauf, Tiere, Pflanzen)	1	0	4	1	5	18
Total	23	0	18	12	35	31

wHT: weibliche Handlungsträgerinnen (Frauen, Mädchen); mHT: männliche Handlungsträger (Männer, Jungen).

sich auch bei Kindern: Mädchen decken häufiger den Tisch oder spülen häufiger Geschirr als Jungen.

Bei der Betrachtung von Haushalttätigkeiten kann also eine Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel beobachtet werden: Haushaltarbeiten differenzieren sich aus und werden vermehrt auch von männlichen HT übernommen. Nach wie vor dominiert die geschlechterrollenstereotype Beschreibung von Frauen und Mädchen in Haushaltsrollen.

Stereotype Rollenverteilungen zeigen sich auch im Tätigkeitsbereich «Beruf». Von den 539 Erwachsenen, die in den drei Lesebüchern einem Beruf nachgehen, sind lediglich knapp 12% Frauen. Zwar nimmt der Frauenanteil an berufstätigen Erwachsenen mit der Zeit zu (1929: 7%; 1970: 13%; 1990: 17%), entspricht aber zu keinem Zeitpunkt den realen Verhältnissen. 1920 waren 31,9% aller Erwerbstätigen in der Schweiz Frauen, 1970 lag der Anteil der (vollzeit-)erwerbstätigen Frauen bei 29,9% und 1990 bei 42,8%.[8] In diesem Punkt wird besonders deutlich, dass in den untersuchten Lesebüchern nicht empirische Realitäten, sonderen Stereotype abgebildet werden. Hier zeigt sich die Persistenz des bügerlichen Modells der Klein- und Einverdienerfamilie, auch wenn gleichzeitig im Längsschnitt zumindest im Ansatz der reale Wandel hin zu stärkerer Berufstätigkeit von Frauen nachgezeichnet wird.

Stereotype Darstellungen zeigen sich noch deutlicher, wenn Berufsgattungen betrachtet werden. Während die männlichen HT die ganze Berufepallette besetzen, werden Frauen in vier Berufen beschrieben: sie sind als Bäuerin, Verkäuferin, Köchin, Service- oder Hausangestellte (Dienstmädchen) tätig. Erst 1990 kommt mit dem Lehrerinnenberuf ein einziges weiteres Berufsfeld hinzu. Als typische Männerberufe – in allen drei Lesebüchern nur von Männern besetzt – gelten Berufe in der Luft- und Schifffahrt, bei der Polizei, in der Verwaltung und im Handwerk. Ärztinnen, Künstlerinnen oder berufstätige Frauen mit einem akademischen oder freiberuflichen Hintergrund kommen – abgesehen von einer Rechtsanwältin 1990 – in keinem der drei Lesebücher vor.

Der dritte hier untersuchte Tätigkeitsbereich ist das Freizeitverhalten. Auch hier zeichnen die Lesebücher gesellschaftlichen Wandel nach: Modernisierung lässt mehr Zeit für Freizeit zu. So zeigt sich, dass die HT 1929 weitaus seltener in ihrer Freizeit dargestellt werden als 1970 und 1990: während im ältesten hier untersuchten Lesebuch 26 Personen (von total 720: 4%) einer Freizeitbeschäftigung nachgehen, sind es 1970 und 1990 jeweils bereits rund 15% aller HT (1970: 52 Personen; 1990: 85 Personen). Die männlichen HT sind insbesondere in den Lesebüchern von 1929 und 1970 auch bei den Freizeittätigkeiten überrepräsentiert.[9]

---

8 Quellen: Eidgenössische Volkszählung 1920; Sozialindikatoren der Schweiz (1970); Bundesamt für Statistik (1990).

9 1929: Ein Mädchen, drei Frauen, 13 Jungen und neun Männer werden in der Freizeit dargestellt. 1970: Drei Mädchen, eine Frau, 31 Jungen und 17 Männer werden in der Freizeit dargestellt. 1990: 32 Mädchen, acht Frauen, 37 Jungen und acht Männer werden in der Freizeit dargestellt.

Tabelle 3 Freizeittätigkeiten: Anzahl Handlungsträgerinnen und Handlungsträger in allen drei Lesebüchern

Lesebuch	1929		1970		1990	
	wHT	mHT	wHT	mHT	wHT	mHT
musizieren, Musik hören	0	13	0	5	9	10
feiern, tanzen, sich verkleiden	2	6	1	1	14	9
spazieren, toben, klettern	0	0	1	10	6	13
Sport, Sportveranstaltungen besuchen	0	0	0	15	2	5
Basteln, Werken, Handarbeit, Zeichnen	1	1	2	4	0	2
Sonstige (z.B. spielen, Kino, Theater)	1	2	0	13	9	6
Total	4	22	4	48	40	45

wHT: weibliche Handlungsträgerinnen (Frauen, Mädchen); mHT: männliche Handlungsträger (Männer, Jungen).

Auch bei der Darstellung der Art der Freizeittätigkeiten zeigen sich Rollenstereotype (Tabelle 3). Während Sport treiben, toben und klettern auch 1990 praktisch ausschliesslich eine Männer- bzw. Jungendomäne darstellt, werden weibliche HT – wenn überhaupt – vor allem bei eher musischen Freizeittätigkeiten beschrieben.[10]

Zusammengefasst zeigt sich, dass geschlechterrollenstereotype Beschreibungen in allen drei Tätigkeitsbereichen sehr häufig sind. Das klassische, bürgerliche Rollenverständnis tritt deutlich hervor: Die Frau kümmert sich um den Haushalt und ist für das Wohl ihrer Familie besorgt, während der Mann als Haushaltsvorstand beruflich tätig ist. Sowohl Mädchen wie auch Jungen werden auf diese zukünftigen Rollen vorbereitet und verhalten sich in den Lesebuchgeschichten im Haushalt entsprechend. Die Häufigkeit der Darstellung von Stereotypen nimmt zwar etwas ab, allerdings ist die Darstellung von Frauen in der Rolle als Mutter und Hausfrau überaus persistent. Zwar nimmt der Anteil an berufstätigen Frauen zu, weibliche HT sind aber praktisch ausnahmslos in geschlechterrollenstereotypischen Dienstleistungs-

10 Interessant, aber aufgrund der geringen Fallzahl nicht sehr aussagekräftig ist die Darstellung von Kindern mit geschlechtertypischem Spielzeug: in allen drei Lesebüchern werden 4 Mädchen und 19 Jungen mit Spielzeug beschrieben. 1929 spielt lediglich ein Junge – mit Spielzeugwaffen. In den beiden Lesebüchern von 1970 und 1990 spielen Jungen durchwegs nur mit «typischem Jungenspielzeug» (Technischer Baukasten, Drachen, Schlitten, Indianerzelt, Fussball, Fahrrad, Spielzeugautos). Interessanter sind die vier Mädchen: Ein Mädchen spielt mit Puppen (im Lesebuch von 1990), zwei Mädchen spielen mit 5 Jungen zusammen auf einem Floss Piraten und ein Mädchen spielt mit andern Jungen zusammen Indianer (im Lesebuch von 1970). Im Text, in welchem die zwei Mädchen auf dem Floss erwähnt werden, verhalten sich diese still und scheu und sind stolz, dass sie mit den Knaben auf dem von diesen gezimmerten Floss mitfahren dürfen. In der Geschichte mit dem Mädchen als Indianer, schämt sich das Mädchen am Schluss der Geschichte, dass es sich nicht wie ein Mädchen verhielt: «Es wurde (...) ein Wendepunkt in meinem Leben. Dahin war meine kindliche Arglosigkeit. Ich fing an, darüber nachzudenken, *wie ein Mädchen eigentlich sein müsste, und kam mir ziemlich missraten vor.* Dem Indianerspielen und Raufen schwor ich ab – ein für allemal.» (An Rutgers: Mein letztes Indianerspiel; in: Lesebuch für die 6. Klasse, 1970; eigene Hervorhebungen).

berufen tätig. Männer hingegen besetzen die ganze Berufspalette. Damit bestätigt sich etwa auch die Vermutung von Schmalzhaf-Larsen (2004), dass Geschlechterrollen nach wie vor stark an der hierarchisch strukturierten, auf Produktion und Reproduktion konzentrierten Arbeitsteilung orientiert sind. Auch in der Freizeit werden die HT in den drei untersuchten Lesebüchern geschlechterstereotypisch dargestellt: Jungen toben herum und treiben Sport, während Mädchen eher musizieren und sich verkleiden. So kann zwar ein Wandel über die Zeit hin zu einer intensiveren Freizeitgestaltung nachgezeichnet werden, Freizeittätigkeiten werden jedoch stark geschlechterrollenstereotypisch dargestellt.

3.3 Eigenschaften und Verhaltensweisen

Sozialisationssoziologisch bedeutender als die geschlechtertypischen Beschreibungen von Tätigkeiten dürften die Beschreibungen von *Eigenschaften und Verhaltensweisen* sein. Mit anderen Worten: nicht nur was Personen tun, sondern auch wie sie zu sein und auszusehen haben und welche Charaktereigenschaften ihnen typisch sind, beeinflusst die Aneignung von rollentypischem Verhalten. Damit wird gelehrt, welche Verhaltensweisen in der Gesellschaft üblich sind und anerkannt werden (Eckes, 1997; Kasten, 2003).

In Studien aus den 1970er und den 1980er Jahren, in denen Probandinnen und Probanden typische weibliche und typische männliche Eigenschaften benennen mussten, werden Frauen als eher warmherzig, charmant, sensitiv, emotional, sorgsam, weich, passiv, intuitiv, abhängig, unterordnend, sozial, hysterisch, ängstlich, fürsorglich, haushälterisch, an Hausarbeit interessiert, sicherheitsbedürftig und häuslich beschrieben. Männer dagegen werden als kompetent, unemotional, logisch, dominant, unabhängig, aggressiv, leistungsorientiert, technisch interessiert, kräftig, risikofreudig, hart, brutal, politisch engagiert, karrierebewusst und naturwissenschaftlich interessiert eingestuft (Hilgers, 1994; Keller, 1978; Schenk, 1979; Wollschläger, 1981). Kurz: «Frauen fühlen – Männer handeln» (Wollschläger, 1981, 268). Die Frage der hier nachgegangen wird ist, wie stark Männern und Frauen diese spezifischen Eigenschaften und Fähigkeiten in den untersuchten Lesebüchern, mit denen herrschende Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen zementiert werden können, zugewiesen werden (vgl. z. B. Kasten, 2003; Brückner, 2001). Wie gut erfüllt das Lesebuch von 1990 den Anspruch der Geschlechtergerechtigkeit, d.h. der neutralen oder zumindest gleichmässigen Zuschreibung von Eigenschaften?

Mit Hilfe des Kategorienschemas wurden rund 25 verschiedene Eigenschaften und Verhaltensweisen codiert. Für die nachfolgenden Analysen werden jedoch nur die acht am häufigsten genannten Kategorien beleuchtet. Um die Nennungen vergleichbar zu machen, werden die Grundverhältnisse (Anzahl weibliche HT im Verhältnis zur Anzahl männlicher HT total in den 8 untersuchten Kategorien pro Lesebuch) mit den Kategorienverhältnissen (Anzahl weibliche HT im Verhältnis zu Anzahl männlicher HT in den jeweiligen Kategorien pro Lesebuch) gewichtet und

Tabelle 4 Eigenschaften und Verhaltensweisen: typisch männlich und typisch weiblich

Eigenschaft/Jahr	1929	1970	1990
Total Handlungsträger/innen	**19 w / 32 m**	**18 w / 80 m**	**25 w / 68 m**
Hilfsbereit, mitleidig, einfühlsam	+0.90 (5/16)	+0.28 (4/22)	–0.63 (5/5)
Ängstlich/hat Angst	–0.23 (3/4)	–0.43 (4/10)	+0.95 (4/21)
Böse, roh, gemein, unfair	–0.55 (4/3)	–0.15 (3/11)	+1.85 (2/15)
Etwas wissen/können	+1.36 (1/4)	+1.1 (1/9)	+0.15 (2/10)
Nett, lieb, warmherzig	–0.71 (4/2)	–0.43 (4/10)	–0.88 (3/1)
Frech, ungehorsam	(0/0)	+1.56 (1/11)	–0.08 (2/5)
Klug, schlau, clever	–0.12 (2/3)	–0.08 (1/4)	–0.08 (2/5)
Eine gute Idee haben	(0/0)	(0/0)	–0.55 (5/6)

Lesebeispiel: 1929 beträgt das Verhältnis von weiblichen Handlungsträgerinnen zu männlichen Handlungsträgern, die mit einer der acht Eigenschaften/Verhaltensweisen beschrieben werden, 19/32; als hilfsbereit werden 5 weibliche HT und 16 männliche HT beschrieben (5/16). Das tatsächliche Verhältnis (5/16 = .31) stimmt also mit dem Basisverhältnis (19/32 = .59) nicht überein und es zeigt sich, dass männliche HT häufiger als hilfsbereit dargestellt werden als weibliche HT ((.59/.31) – 1 = +.90). + bedeutet, dass die männlichen HT überproportional dargestellt werden; – bedeutet, dass die weiblichen HT überproportional dargestellt werden. Werte nahe bei 0 zeigen eine gleichmässige Darstellung an.

vom Resultat der Wert 1 abgezogen. Je näher der so gebildete Wert bei 0 liegt, desto gleichberechtigter werden die Geschlechter dargestellt. Werte im Minusbereich geben eine Überrepräsentation von weiblichen HT mit der betreffenden Eigenschaft an und Werte über 0 indizieren, dass männliche HT mit der betreffenden Eigenschaft im Verhältnis öfter genannt werden.

Insgesamt zeigt sich keine persistente Zuschreibung von Geschlechterrollenstereotypen über die Zeit. Ausnahme bilden die Eigenschaften «nett, lieb und warmherzig», welche in allen drei Lesebüchern überproportional weiblichen HT und «etwas wissen/können», die ihrerseits überproportional männlichen HT zugeschrieben werden.

Bei den Zuschreibungen von Eigenschaften zeigen sich longitudinale Veränderungen. Eindrücklich lässt sich dies etwa für die Eigenschaften «ängstlich» bzw. «böse, roh, gemein, unfair» nachzeichnen, bei denen sich das Verhältnis der geschlechterspezifischen Darstellungen umkehrt. Interessant sind darüber hinaus die Veränderungen bezüglich «Hilfsbereitschaft»: vor 1990 werden praktisch ausschliesslich Männer mit dieser Charaktereigenschaft beschrieben. Frauen sind hingegen eher hexenhaft-böse. Erst ab 1990 werden auch Frauen und Mädchen als einfühlsam und hilfsbereit dargestellt, während im neuesten Lesebuch rohes, gemeines Verhalten neu überwiegend bei Jungen und Männern beschrieben wird.

Anzumerken ist hier allerdings, dass die Werte aufgrund der niedrigen Fallzahlen nur mit grosser Vorsicht zu interpretieren sind.

Tabelle 5 Zahlenmässige Verteilung der Kategorien des Aussehens (alle Lesebücher)

Kategorie	weibliche HT	männliche HT	Verhältnis	im Verhältnis eher dargestellt:
Total Nennungen	**51**	**66**	**1 : 1.29**	
hübsch, schön	17	4	4.3 : 1	weiblich
hässlich, scheusslich	2	1	2 : 1	(weiblich)
dick, fett	6	8	1 : 1.3	gleichmässig
alt	17	26	1 : 1.5	männlich
jung	5	8	1 : 1.6	männlich
dünn, dürr	1	4	1 : 4	(männlich)
gross, riesig	1	4	1 : 4	(männlich)
klein, winzig	2	11	1 : 5.5	männlich

Ebenfalls analysiert werden Adjektive des *Aussehens*. In Tabelle 5 sind die entsprechenden Verteilungen dargestellt.

Die geschlechterspezifische Zuordnung von Attributen des Aussehens verteilt sich über alle Lesebücher ziemlich gleichmässig. Weibliche HT werden in allen drei Lesebüchern etwas häufiger als «hübsch, schön» beschrieben. Bei den männlichen HT gibt es keine derartige Häufung. Sie sind sowohl jung als auch alt oder sowohl gross als auch klein. Dicke HT gibt es im Verhältnis bei beiden Geschlechtern etwa gleich viele.

Mit den erhobenen Daten können schliesslich geschlechterrollenstereotypische *Verhaltensweisen* untersucht werden. Erfasst wurde prosoziales Verhalten (schenken, teilen, helfen (wollen), beschützen, pflegen, sich aufopfern für jemanden/etwas) versus aggressives Verhalten (wegnehmen, stehlen, schlagen, kratzen, beschimpfen, etwas zerstören (wollen), Furcht einflössen (wollen)).

Von den total 301 HT zeigen 145 prosoziales und 156 aggressives Verhalten. Tabelle 6 zeigt die jeweiligen Anteilswerte.

Sowohl gesamthaft als auch über die Zeit wird weiblichen HT tendenziell eher prosoziales und männlichen HT eher aggressives Verhalten zugeschrieben. Die einzige interessante Ausnahme findet sich im Lesebuch von 1970: weibliche HT sind hier anteilmässig gleich häufig aggressiv wie prosozial, während männliche HT eher prosozial sind als aggressiv. Darüber hinaus ist – im Gegensatz zu den beiden anderen Lesebüchern – in der prosozialen Kategorie der Anteil an männlichen HT grösser als der Anteil an weiblichen HT. Es findet sich dafür eine ähnliche Erklärung, wie sie bereits bei den Charaktereigenschaften festgestellt wurde: 1970 werden männliche HT vor allem als humanitäre Retter und Helden beschrieben, die hilfsbereit sind und mutig und überlegt handeln. Allerdings dreht sich dieser Trend im jüngsten Lesebuch wieder um. Ein eigentlicher Wandel in der Darstellung geschlechtertypischen aggressiven oder prosozialen Verhaltens in den untersuchten Lesebüchern kann aber – mit Ausnahme der Zunahme aggressiven Verhaltens bei

Tabelle 6 Anteil Handlungsträgerinnen und Handlungsträger mit aggressivem/prosozialem Verhalten am Total aller Handlungsträgerinnen/Handlungsträger

	weiblich			männlich		
	Total	aggressiv	in %	Total	aggressiv	in %
1929	157	8	5.1	563	44	7.8
1970	83	6	7.2	279	21	7.5
1990	193	13	6.7	357	64	17.9
Total	433	27	6.2	1199	129	10.8
	Total	prosozial	in %	Total	prosozial	in %
1929	157	21	13.4	563	37	6.6
1970	83	6	7.2	279	34	12.2
1990	193	20	10.4	357	27	7.6
Total	433	47	10.9	1199	98	8.2

männlichen HT – nicht festgestellt werden. Angemerkt sei zudem, dass innerhalb der männlichen HT vor allem Jungen als aggressiv und Männer vor allem als prosozial beschrieben werden.

Schliesslich wird die Darstellung von geschlechterstereotypen Verhaltensweisen in Problemsituationen analysiert. Erfasst werden auch hier zwei Kategorien: «*passiv hilflos*» fasst die Beschreibungen «ängstlich sein/weinen», «keine Lösung finden/hilflos sein» und «passiv Hilfe bekommen» zusammen. «*Aktiv clever*» steht für «mutig sein/die Nerven behalten», «ohne Hilfe eine Lösung finden» und «aktiv Hilfe suchen und bekommen» (vgl. dazu auch Kasten, 2003). Total wurden 51 weibliche und 121 männliche HT in Konflikten oder Problemsituationen dargestellt.

Auch in diesem Punkt können deutliche Geschlechterrollenstereotype ausgemacht werden: weibliche HT verhalten sich in Problemsituationen eher passiv und hilflos, während männliche HT schwierige Situationen aktiv und clever lösen. Immerhin ist hier ein ganz leichter Wandel festzustellen: der Anteil an weiblichen HT, die in Konflikt- und Problemsituationen aktiv und clever agieren nimmt mit der Zeit zu und übersteigt im Lesebuch 1990 den Anteil an passiv hilflosen weiblichen HT.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich bezüglich der Zuschreibung von Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen – welche für die Vermittlung von Geschlechterrollen ein bedeutendes Element darstellen (Rendtorff, 2003) – ein ganz leichter Wandel hin zu einer gleichmässigeren Darstellung der Geschlechter zeigt. Dennoch finden sich auch hier nach wie vor sehr manifeste stereotypische Zuschreibungen: Frauen und Mädchen werden in allen Lesebüchern eher nett, lieb und warmherzig, schön und hübsch, eher prosozial als aggressiv dargestellt und verhalten sich in Problem- und Konfliktsituationen eher passiv hilflos. Jungen

Tabelle 7 Anteil Handlungsträgerinnen und Handlungsträger mit passiv hilflosem/aktiv cleverem Verhalten in Problemsituationen am Total aller Handlungsträgerinnen/Handlungsträger

	weiblich			männlich		
	Total	passiv hilflos	in %	Total	passiv hilflos	in %
1929	157	16	10.2	563	20	3.6
1970	83	4	4.8	279	9	3.2
1990	193	10	5.2	357	14	3.9
Total	433	30	6.9	1199	43	3.6
	Total	aktiv clever	in %	Total	aktiv clever	in %
1929	157	1	0.6	563	14	2.5
1970	83	4	4.8	279	29	10.4
1990	193	15	7.8	357	35	9.8
Total	433	20	4.6	1199	78	6.5

und Männer hingegen werden als überproportional klug, wissend und könnend, mit unterschiedlichem Aussehen und als eher aggressiv beschrieben. In Problem- und Konfliktsituationen verhalten sie sich hingegen weitaus häufiger klug und aktiv als ängstlich und passiv. Hier kann also tendenziell ein Wandel hinsichtlich einer Aufwertung der Darstellung des weiblichen Geschlechtes festgestellt werden. Persistent bleibt hingegen die ungleiche Darstellung aktiv cleverer HT zu Gunsten des männlichen Geschlechts.

4 Diskussion

In diesem Beitrag wurden 203 Texte aus drei Schweizer Lesebüchern der Jahre 1929, 1970 und 1990 hinsichtlich ihrer Darstellung von Geschlechterrollenstereotypen untersucht. Die Wahl dreier Schulbücher aus drei unterschiedlichen Epochen lässt dabei die Analyse der Veränderungen der Darstellung von geschlechtsspezifischen Rollenstereotypen zu. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen, die sich nicht zuletzt auch in Forderungen in Lehrplänen manifestieren, kann vermutet werden, dass sich die Beschreibungen von Geschlechterrollenstereotypen in Richtung stärkere Gleichberechtigung verschieben. Die Befunde dieses Beitrages aus allen drei untersuchen Bereichen sind diesbezüglich allerdings ernüchternd:

1 Rein zahlenmässig hat sich zwar der Anteil weiblicher HT der Zahl der männlichen HT angenähert. Auch im Lesebuch von 1990 kann aber nicht von zahlenmässiger Gleichberechtigung gesprochen werden: in den Texten des aktuellsten Lesebuches ist nur rund ein Drittel der HT weiblichen Geschlechts.

2 Geschlechterstereotype finden sich insbesondere bei der Beschreibung von Arbeits- und Freizeittätigkeiten. HT, die Haushaltsarbeiten verrichten, sind überwiegend weiblichen Geschlechts. Zwar nimmt der Anteil an männlichen HT, die – vorwiegend ausserhäusliche – Hausarbeit verrichten, mit der Zeit etwas zu, innerhäusliche Hausarbeit – insbesondere Mahlzeiten zubereiten – wird aber auch 1990 als reine Frauendomäne dargestellt. Nicht anders sieht dies bei der Darstellung von Berufstätigkeiten aus: eine Frau ist entweder Bäuerin, Verkäuferin, Köchin, Service- oder Hausangestellte. Männer werden hingegen in zahlreichen verschiedenen Berufsgattungen dargestellt. Dies ändert sich auch 1990 nur sehr marginal. Dass Lesebücher gesellschaftliche Veränderungen nachzeichnen, zeigt sich nicht zuletzt bei der Beschreibung von Freizeittätigkeiten: der Anteil an HT, die in ihrer Freizeit dargestellt werden, nimmt mit der Zeit in den Lesebüchern allgemein markant zu. Allerdings finden sich auch hier Geschlechterrollenstereotype, die sich mit der Zeit kaum verändern: Sport, toben und klettern sind praktisch ausschliesslich Männer- bzw. Jungenaktivitäten; weibliche HT werden hingegen vor allem bei eher musischen Freizeittätigkeiten beschrieben.

3 Am ehesten können Veränderungen hinsichtlich Eigenschaften und Verhaltensweisen festgestellt werden. Zwar finden sich auch hier geschlechtertypische Beschreibungen: Frauen und Mädchen sind nett, lieb, warmherzig, schön und hübsch und zeigen eher prosoziales Verhalten, wissen sich aber in Problemsituationen eher nicht zu helfen. Dagegen wissen und können Jungen und Männer etwas, werden als eher aggressiv denn prosozial beschrieben und handeln in Problemsituationen eher clever als sich passiv und hilflos zu verhalten. Dennoch scheinen sich «typisch weibliche» Verhaltensweisen und Eigenschaften zunehmend auch bei Knaben und Männern zu finden, während sich Mädchen und Frauen im Lesebuch von 1990 auch teilweise «typisch männlich» verhalten. Freilich kann auch hier noch nicht von einer gleichberechtigten Beschreibung gesprochen werden.

Die Resultate zeigen eine Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel. Die Lesebücher nehmen auf der einen Seite gesellschaftlichen Wandel auf. So werden etwa im Lesebuch von 1990 im Vergleich zu seinen beiden Vorgängern die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen oder gewandeltes Freizeitverhalten wiedergegeben. Auch lässt sich alles in allem eine ganz leichte Abnahme geschlechterrollenstereotyper Darstellungen in allen hier untersuchten Bereichen ausmachen. Auf der anderen Seite zeigt sich aber in den hier untersuchten Schweizer Lesebüchern eine auch in der deutschen Schulbuchforschung attestierte, hartnäckige Persistenz von Geschlechterrollenstereotypen, die sich nach wie vor stark am Model der bürgerlichen Kleinfamilie und nicht an gesellschaftlichen Realitäten orientieren (Hunze, 2003). Insgesamt muss festgehalten werden, dass das in den verschiedenen Lehrplänen der Kanone, in welchen mit den untersuchten Lesebüchern gelehrt wird und wurde,

gesetzte Ziele der gleichberechtigten Darstellung der Geschlechter auch im neuesten der drei Lesebücher nicht erreicht wird.

Freilich ist die Beschreibung von Geschlechterrollen – verstanden als von der Gesellschaft anerkannte Verhaltenserwartungen oder -vorschriften für das jeweilige Geschlecht – eine wichtige Orientierungshilfe in der kindlichen Sozialisation und somit auch zentrales Element der schulischen Erziehung. Werden jedoch Geschlechterrollen*stereotype* in Schulbüchern zementiert, so kann sich die Forderung nach Geschlechtergleichstellung nur im offiziellen, nicht aber im «heimlichen Lehrplan» durchsetzen. Indem Schulbücher sich (zu) traditioneller Muster bedienen, können sie nicht nur gleichberechtigte Entfaltungsmöglichkeiten versperren, sondern «durch Banalisierung der Darstellung zur Oberflächlichkeit der Weltwahrnehmung beitragen» (Rendtorff, 2003, 86).

5 Literaturverzeichnis

Becker, Ruth und Beate Kortendiek. 2004. *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Bender Peterson, Sharyl und Mary Alyce Lach. 1990. Gender Stereotypes in Children's Books: their prevalence and influence on cognitive and affective development. *Gender and Education*, 2(2): 185–197.

Boltanski, Luc und Eve Chiapello. 2003. *Der neue Geist des Kapitalismus.* Konstanz: UVK.

Brückner, Margrit. 2001. «Geschlechterverhältnis im Spannungsfeld von Liebe, Fürsorge und Gewalt.» In Margrit Brückner und Lothar Böhnisch (Hg.), *Geschlechterverhältnisse. Gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung.* Weinheim/ München: Juventa.

Budde, Jürgen. 2005. Doing Gender – Doing Masculinity. Männlichkeiten in schulischen Interaktionen. *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*, 23(4): 68–78.

Budde, Jürgen, Barbara Scholand und Hannelore Faulstich Wieland. 2008. *Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Eine Studie zu Chancen, Blockaden und Perspektiven einer gender-sensiblen Schulkultur.* Weinheim und München: Juventa.

Eckes, Thomas. 1997. *Geschlechterstereotype. Frau und Mann in sozialpsychologischer Sicht.* Pfaffenweiler: Centaurus Verlagsgesellschaft.

Eggert, Hartmut und Christine Garbe. 1995. *Literarische Sozialisation.* Stuttgart: J.B. Metzler.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen. 2001. *Frauen Macht Geschichte. Zur Geschichte der Gleichstellung in der Schweiz 1848–2000.* Bern Internet-Veröffentlichung. 20. März 2009 (http://www.frauenkommission.ch/geschichte_chronik_d.htm).

Faulstich-Wieland, Hannelore, Martina Weber und Katharina Willems. 2004. *Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen.* Weinheim und München: Juventa.

Fichera, Ulrike. 1996. *Die Schulbuchdiskussion in der BRD – Beiträge zur Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses. Bestandesaufnahme und Sekundäranalyse.* Frankfurt, Berlin, Bern: Lang.

Freitag, Markus und Marc Bühlmann. 2003. Die Bildungsfinanzen der Schweizer Kantone. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 9(1): 139–168.

Gantert, Ruth, Elisabeth Kelan und Sibylle Saxer. 2007. «Die narrative Konstitution von Geschlecht im Gespräch.» In Dominque Grisard, Jana Häberlein, Anelis Kaiser und Sibylle Saxer (Hg.), *Gender in Motion. Die Konstruktion von Geschlecht in Raum und Erzählung*. Frankfurt: Campus.

Hartfiel, Günter. 1972. *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Alfred Kröner.

Hilgers, Andrea. 1994. *Geschlechterstereotype und Unterricht. Zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen in der Schule*. Weinheim/München: Juventa.

Hunze, Annette. 2003. «Geschlechtertypisierung in Schulbüchern.» In Monika Stürzer, Henrike Roisch, Annette Hunze und Waltraut Cornelissen (Hg.), *Geschlechterverhältnisse in der Schule*. Opladen: Leske und Budrich.

Kasten, Hartmut. 2003. *Weiblich – Männlich. Geschlechterrollen durchschauen*. München/Basel: Reinhardt.

Keller, Heidi. 1978. *Männlichkeit, Weiblichkeit*. Darmstadt: Dr. Dietrich Steinkopff.

Kreienbaum, Maria Anna und Tamina Urbaniak. 2006. *Mädchen und Jungen in der Schule, Ein Studienbuch zur reflexiven Koedukation*. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Lehrplan Volksschule Kanton St. Gallen. 1997. *Erziehungsplan Kindergarten / Lehrplan Volksschule Kanton St. Gallen*. St. Gallen: Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen.

Lindner, Viktoria und Helmut Lukesch. 1994. *Geschlechtsrollenstereotype im deutschen Schulbuch*. Regensburg: Roderer.

Löw, Martina und Bettina Mathes. 2005. *Schlüsselwerke der Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Maihofer, Andrea. 2007. «Gender in Motion: Gesellschaftliche Transformationsprozesse – Umbrüche in den Geschlechterverhältnissen? Eine Problemskizze.» In Dominque Grisard, Jana Häberlein, Anelis Kaiser und Sibylle Saxer (Hg.), *Gender in Motion. Die Konstruktion von Geschlecht in Raum und Erzählung*. Frankfurt: Campus.

Prengel, Annedore. 1986. Gleichberechtigung – ein utopisches Ziel von Schulpädagogik und Lehrerinnenausbildung? *Frauen und Schule,* 5(14): 19–24.

Rendtorff, Barbara. 2003. «Geschlechtstypisierende Aspekte in Kinderbüchern.» In Barbara Rendtorff und Vera Moser (Hg.), *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Leske und Budrich.

Schenk, Herrad. 1979. *Geschlechtsrollenwandel und Sexismus*. Weinheim und Basel: Beltz.

Schmalzhaf-Larsen, Christa. 2004. *Geschlechtersozialisation im Kontext. Eine Perspektive auf die mittlere Kindheit und die frühe Adoleszenz*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Schröter, Heike. 2002. *Geschichte ohne Frauen. Das Frauenbild in den Schulgeschichtsbüchern der BRD und der DDR von 1989 bis 1994*. Frankfurt am Main: Hänsel-Hohenhausen.

Thonhauser Josef. 1985. «Das Schulbuch im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Ideologie.» In Richard Olechowski (Hg.), *Politik im Schulbuch*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.

Wiater, Werner. 2003. *Schulbuchforschung in Europa – Bestandesaufnahme und Zukunftsperspektiven*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Wollschläger, Petra. 1981. *Geschlechterstereotype. Ein Vergleich zwischen Studentinnen aus der Frauenbewegung und anderen Studentinnen und Studenten*. Frankfurt/Bern: Lang.

Zinnecker, Jürgen. 1973. Der heimliche Lehrplan. Was wird *wirklich* gelernt wird. *betrifft: erziehung*, 6(5): 16–17.

Anhang I Kategorienschema für die Inhaltsanalyse

Text:
aus Lesebuch:

1. Teil:

HandlungsträgerInnen im Text insgesamt:

Mädchen	Jungen
Frauen	Männer
n.m. weiblich	n.m. männlich

Davon: HaupthandlungsträgerInnen:

Mädchen	Jungen
Frauen	Männer
n.m. weiblich	n.m. männlich

2. Teil: Tätigkeiten/Berufe

folgende Tätigkeiten ausführen	Mädchen	Frau	Junge	Mann
aufräumen				
schmücken/dekorieren				
putzen/staubsaugen				
Essen zubereiten, servieren				
einkaufen: Lebensmittel, Haushaltwaren				
einkaufen: Gebrauchsgegenstände				
Wäsche waschen, aufhängen, bügeln				
Handarbeit				
Geschirr spülen				
Geschirr abtrocknen				
Tisch decken / abräumen				
Tier/Pflanzen pflegen				
Gartenarbeit, Rasen mähen				
Schnee schippen				
Auto waschen				
Reparaturen				
Erledigungen / Botengänge				
sonstige				

Anzahl HandlungsträgerInnen, welche folgende Berufe ausüben (wollen – bei Kind):

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
pädagogischer Beruf				
Rechtsanwältin/Rechtsanwalt				
SchneiderIn, NäherIn				
Landwirtschaft, GärtnerIn				
Bus-, Zug-, TaxifahrerIn.				
Luft-, Schifffahrt				
Polizei, Detektei				
Verkauf, kaufm. Berufe				
Köchin/Koch, Gastgewerbe				
Verwaltung, Büro, Post, Bank				
Handwerk				
Fabrik, tätig in Produktion				
sozial-pflegerische Berufe				
Hausangestellte(r), Dienstleistung				
Friseuse/Friseur				
Ärztin/Arzt				
Künstlerische Berufe				
sonstige akademische Berufe				
sonstige nicht-akademische Berufe				

HandlungsträgerInnen, welche folgenden (Freizeit)Beschäftigungen nachgehen

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
Sport, Sportveranstaltung besuchen				
Fernsehen				
Handarbeit				
Basteln/Werken				
malen, zeichnen				
musizieren, Musik hören				
spielen				
feiern, tanzen, sich verkleiden				
Freizeitanlagen besuchen				
spazieren, klettern, toben (im Freien)				
Kino, Theater				
Konsum (einkaufen z. Vergnügen)				
sich ausruhen, faulenzen				
sonstige				

HandlungsträgerInnen, welche mit folgenden Spielsachen spielen

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
Puppen (Puppenhaus, -wagen)				
Spiel-Haushaltgerät				
Kuscheltier, Teddybär				
Ball, Fussball				
Kugeln, Murmeln, Perlen, Ballons				
Dreirad, Roller, Fahrrad				
Computer, Videospiel				
Briefmarken, Sammelbildchen				
technischer Werkzeug- / Baukasten				
Auto, Motorrad, Autospiele				
Mal- oder Bastelmaterial				
Drachen, Schlitten, Indianerzelt				
sonstige				

3. Teil : Eigenschaften und Verhaltensweisen: Anzahl der HandlungsträgerInnen, von denen erwähnt ist, dass sie

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
etwas wissen / können				
etwas nicht wissen / nicht können				
eine gute Idee haben				
eine schlechte/dumme Idee haben				
etwas richtig machen				
etwas falsch machen				
etwas besser, klüger machen als jemand				
etwas schlechter machen als jemand				
Bei Spiel/Wette gewinnen				
Bei Spiel/Wette verlieren				
brav sind				
nicht brav sind				
intelligent / klug sind				
dumm sind				
hilfsbereit sind				
unfair, nicht hilfsbereit sind				

HandlungsträgerInnen, die mit folgenden Eigenschaften charakterisiert werden:

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
ängstlich, hat Angst				
streng, wütend				
vorsichtig, sorgfältig				
unvorsichtig, unsorgfältig				
nett, lieb, warmherzig				
hübsch, schön				
hässlich, scheusslich				
klug, schlau, clever				
dumm, blöd				
hilfsbereit, mitleidig, einfühlsam				
böse, roh, gemein, unfair				
wild, ungestüm				
brav, artig, zahm, höflich				
frech, ungehorsam				
dünn, dürr				
dick, fett				
arm				
reich				
alt				
jung				
klein, winzig				
gross, riesig				
eitel				
ehrgeizig				
eingebildet, arrogant, gibt an				
faul, träge				
fleissig, arbeitsam				
glücklich, fröhlich, lustig				
traurig, unglücklich				
sonstige				

Anzahl der HandlungsträgerInnen, die bei der Lösung von Konflikten/Problemsituationen

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
ängstlich sind, weinen				
mutig sind, die Nerven behalten				
ohne Hilfe eine Lösung finden				
keine Lösung finden, hilflos sind				
aktiv Hilfe suchen und bekommen				
passiv Hilfe bekommen				
sonstige Problembewältigung				

HandlungsträgerInnen, die prosoziales/aggressives Verhalten zeigen

	Mädchen	Frau	Junge	Mann
jemandem etwas schenken, mit jemandem teilen				
jemandem helfen (wollen)				
jemanden trösten (wollen)				
jemanden/etwas beschützen/pflegen				
sich aufopfern für jemanden/etwas				
sonstiges prosoziales Handeln				
jemandem etwas wegnehmen, stehlen				
jemanden schlagen, kratzen etc.				
jemanden Beschimpfen				
etwas zerstören (wollen)				
jemandem Furcht einflössen (wollen)				
sonstiges aggressives Verhalten				

Anhang II Textverzeichnis der Lesebücher

(in Klammern die Autorin/der Autor; Texte gegliedert nach Reihenfolge im entsprechenden Lesebuch)

1929 (1955)

Prometheus (Gustav Schwab); Orpheus und Euridyke (Gustav Schwab); Geschichten von Thor (Edda); Parzivals Kindheit (Will Vesper); Der Untergang von Täsch (Johan Jegerlehner); Der Zwingherr von Brandis (Jeremias Gotthelf); Von der heiligen Verena (Ernst Ludwig Rochholz); Das schlimme Krüglein (Meinrad Lienert); Goldener (Justinus Kerner); Die Geschichte einer Mutter (Hans Christian Andersen); Der Bauer und sein Sohn (Eduard Mörike); Herr Charles (Johann Peter Hebel); Kannitverstan (Johann Peter Hebel); Lange Kriegsfuhr (Johann Peter Hebel); Der schlaue Pilgrim (Johann Peter Hebel); Die Schmachschrift (Johann Peter Hebel);

Wie Uli, der Pächter, vom Hagelschlag heimgesucht wird (Jeremias Gotthelf); Käthi, die Grossmutter (Jeremias Gotthelf); Des Vaters Hände (Peter Dörfler); Der Vater (Björnstjerne Björnson): Krambambuli (Marie von Ebner-Eschenbach); Pankraz der Schmoller (Gottfried Keller); Lena Wies (Theodor Storm); Wieviel Erde braucht der Mensch (Leo Tolstoi); Die Sonnenfinsternis (Adalbert Stifter); Der Grashalm ein Baukünstler (Paul Vogler); Der Frauenschuh (Arthur Frey); Die Weide (Hermann Masius); Die Tanne (Emil Wiedmer); Die Dornhecke (Hermann Löns); Naturschutzrede (Stephan Brunies); Das Waldspinnlein (Peter Rosegger); Die Drohnenschlacht (Maurice Maeterlinck); Der Eichelhäher (Hermann Löns); Der Wolf (Hermann Hesse); Um ein Wagenpferd (Jakob Schaffner); Haussegen (Peter Rosegger); Die Feuersbrunst (Jeremias Gotthelf); Das Nachtpfauenauge (Hermann Hesse); Ahnenkunde (Ludwig Finckh); Juralandschaft (Adolf Frey); Reise über die Furka (Johann Wolfgang Goethe); Über die Albula (Hermann Hesse); Staublawinen (Friedrich von Tschudi); Der Tod in den Bergen (Heinrich Federer); Die Hundwiler Landsgemeinde (Heinrich Federer); Im Flugzeug (Ludwig Finckh); Nach Italien (Ludwig Richter); Auf dem Vesuv (Johann Wolfgang Goethe); Die Akropolis von Athen (Emanuel Geibel); Die Stationen in Jerusalem (Alfons Paquet); Nachts im Suezkanal (Hermann Hesse); Durch die Persische Wüste (Sven Hedin); Der Schlafplatz am Dychtau (Andreas Fischer); Zwischen Wasser und Urwald (Albert Schweitzer); Neuyork (Erwin Rosen); Isländische Skizzen (Johanna Siebel); Letzte Fahrt (Robert Scott); Die Olympischen Spiele (Theodor Birt); Ein germanischer Wanderzug (Gustav Freytag); Carolus Magnus (Will Vesper); Das letzte Stündlein des Papstes (Heinrich Federer); Wallenstein (Friedrich Schiller); Ein Stück aus der Schreckenszeit (Emil Frommel); Archambauld (Ernst von Wildenbruch); Asyl im Totentanz (Robert Faesi); Hartes Erntewerk (Simon Gfeller); Jakobs Lehrzeit (Jeremias Gotthelf); Der Dorfschmied (Friedrich Lienhard); Der Dampfhammer (Artur Fürst); Fabrikschluss (Bernhard Krey); Der Bahnwärter (Gerhard Hauptmann); Die Fürsorgerin (Selma Lagerlöff); Ein Leben der Arbeit (Josef Reinhart); Der kleine Mozart (Arnold Findeisen); Aus Ludwig van Beethovens Heiligenstädter Testament (L.v. Beethoven); Romantische Winterreise (Bettina von Arnim-Brentano); Bei Goethe zu Gaste (Franz Grillparzer); Friedrich Schiller (Albert Fischli); Jeremias Gotthelf (Marie Walden); Gottfried Keller (Jakob Bosshart); Ein Dichterbesuch (Theodor Storm); Ein Dichterheim (Betsy Meyer); Albert Welti (Adolf Frey); Ferdinand Hodlers Bild «Die Lebensmüde» (Josef Viktor Widmann); Aus meiner Sprachgeschichte (Otto von Greyerz).

1970

Mein Bruder Oswald (Erhard Wittek); O mein Papa (Helmut Hochrain); Felix und die Uhr (Walter Bauer); Ein Kügelchen Hoffnung (Hans-Georg Noack); Mein letztes Indianerspiel (An Rutgers); Die erste Runzel (Heinrich Federer); Das Floss (Walter Bauer); Baumkuchen (Hans Fallada); Der Stiftzahn (Wolfgang Borchert); Haus

ohne Mitleid (Paul Gurk); Ein Kind vor dem Wagen (Gerd Gaiser); Gerichtstag bei Salomon Landolt (Gottfried Keller); Die Leihgabe (Wolfdietrich Schnurre); Die Herberge (Hans Bender); Anton (Stefan Zweig); Ein Tisch ist ein Tisch (Peter Bichsel); Der Marronibrater (Hans Martin); Der Mann mit den Messern (Heinrich Böll); Nachtfahrer (Werner Schmidli); Der alte Mann im Bahnhofrestaurant (Konstantin Paustowskij); Uli der Knecht (Jeremias Gotthelf); Das Fenster-Theater (Ilse Aichinger); Hole deinen Bruder an den Tisch (Walter Bauer); Als der Krieg kam (Elisabeth Borchers); Flucht (Hans-Georg Noack); Die Küchenuhr (Wolfgang Borchert); Auf Grand-Dixence (Walter Matthias Diggelmann); Der unerwünschte Passagier (Wolfgang Altendorf); Freiheit auf dem hohen Seil (Georg Thürer); Fallschirmabsprung (Wolfgang Langewiesche); Allein am Grand Combin (Ludwig Steinauer); Der Läufer (Siegfried Lenz); Das Gesetz der Menschlichkeit (Heinz Liepmann); Ein Kätzchen besiegt den Eistod (Hademar Bankhofer); Rettungsflug (Hermann Geiger); Durst (Antoine de Saint-Exupéry); Mein Raketenwagen (Wernher von Braun); Als noch der Salm stieg (Philipp Schmidt); Liesi (Alfred Huggenberger); Mein Fisch (Karl Heinrich Waggerl); Der Retter (William M. Harg); Der Haken (Liam O'Flaherty); Der Igel (Konstantin Fedin); Die Wölfe kommen zurück (Hans Bender); Von Wölfen bedroht (Selma Lagerlöff); Wie Baumeister Grubenmann die Schaffhauser überlistete (Georg Thürer); Ein anstelliger junger Mann (Sigismund von Radecki); Christrosen (Hans Wahl); Mein Stock (Karl Heinrich Waggerl); Der kleine Weg (Hermann Hesse); Flug über die Linthebene (Kurt Guggenheim); Die Grossmutter kommt auf Besuch (Pär Lagerkvist).

1990

Ich sehe mich (Karin Bolte); Der Fink (Marie von Ebner-Eschenbach); Anstelle des zweiten Briefes von Schnüff (Beat Brechbühl); Im Rollstuhl (Ursula Eggli); Die Tunnelfahrt (Karl Ude); Die Gäste (Hans Manz); Denk an den Trick, Nelly! (Eveline Hasler); Zirkus (Cécile Lauber); Nevada oder Das erledigt er selbst (Helmut Ballot); Was soll das Pfand in meiner Hand (Hans Manz); Angst vor dem Wasser (Ruth Blum); Hilfe, die Herdmanns kommen (Barbara Robinson); Krieg spielen (Gudrun Pausewang); Das ist Weibersache, sagt der Papa (Mira Lobe); Die Überraschung (Josef Maria Camenzind); Miriam und die falsche Mutter (Elisabeth Beer und Silvia Schmassmann); Unfall auf der Landstrasse (Barbara Schwindt); Hände bunt wie Ostereier (Achim Bröger); 14, Ben türküm – Ich bin Türkin (Ayse); Egidio kehrt zurück (Emil Zopfi); Die letzte Reise (Hans Peter Richter); Lieben heisst loslassen können (Wolfdietrich Schnurre); Der Hase Theodor (Peter Härtling); Die Schlangenkönigin (Lisa-Marie Blum); Won-a-nee (Scott O'Dell); Die lange Wanderung (Eva-Maria Kremer); Hunger (Hans-Martin Grosse-Oetringhaus); Das Trinkgeld (Ilse van Heyst); Jeanette, Dienstmädchen in Port-au-Prince, Haiti (Eva-Maria Kremer); Kostbares Salz (Katharina Zimmermann); Krähenindianer, Häuptling Alik-Tschea-Ahusch-Ich habe das Herz eines Bären (Käthe Recheis);

Im Tosen des Wasserfalls (Anne und Michael Politzer); Notizen aus dem Wilden Westen (diverse Kurzgeschichten von verschiedenen Frauen); Krämerwinnetou (Raffael Ganz); Die Teufelsbrücke (Arnold Büchli); Auf Schusters Rappen. Die ersten Frauen im Hochgebirge (Dirk-Tolger Teichmann); Als ich das erste mal auf dem Dampfwagen sass (Peter Rosegger); Die Montagnarde (Niklaus Riggenbach); Der Luftballon, ein teuflisches Ungeheuer (Ernst Holler); Eine Frau als Pionier des Autos (Kurt Hünninghaus); Titanic: Bericht eines Überlebenden (H. Hesse); Phateon fährt den Sonnenwagen (Hans Eich); Orpheus (Eduard Petiska); Das Schicksal des Königs Ödipus (Inge Dreecken und Walter Schneider); Robin Hood (Max Vögeli); Die verwunschene Alp (Hans Manz); Blüemlisalp (Hans Manz); Der Lehenzins (Meinrad Lienert); Münchhausen (Erich Kästner); Wer am besten reimt, wird Bürgermeister (Erich Kästner); Das Mittagessen im Hof (Johann Peter Hebel); Die drei Diebe (Johann Peter Hebel); Der Preis (Paul Maar); Aina-kiss und der Bey mit dem schwarzen Bart (James Riordan); Neues Märchen vom alten Flaschengeist (Günter Kunert); Der kleine Riese (Jürg Schubiger); Der Schweinehirt (Hans Christian Andersen); Jahrmarkt in Rummelsbach (Otfried Preussler); Die Meerschweine (Gudrun Pausewang); Versteckspiel (Doralies Hüttner); Besonderes Kennzeichen: dämlich (Katharina Kühl); Der fremde Planet (Paul Maar); Eden (Shinichi Hoshi); Der allerletzte Drache (Edith Nesbit).